Finanzminister Heldt zum Nachtragsetat.

Dresden, den 24. Februar 1921.

27. Sitzung des Sächsischen Landtages.

Nach Eröffnung der Sitzung teilt Präsident Fräßdorf mit, daß von nächster Woche ab der

Besuch der öffentlichen Tribüne

nur noch gegen Eintrittskarten erfolgen solle. Die Karten würden den einzelnen Fraktionen nach ihrer Stärke zugeteilt (Widerspruch bei den Kommunisten). Gegen die Kommunisten richte sich diese Maßnahme nicht, eher teilweise gegen die Radaumacher.

Die Kammer tritt dann in die erste Beratung des

Nachtragsetats

ein. Damit wird verbunden die erste Beratung des Nachtragsetats für das staatliche Elektrizitätsunternehmen.

Zuerst erteilt der Präsident dem

Finanzminister Heldt

das Wort zu einer längeren Rede.

Zunächst erinnerte der Minister an die von ihm am 11. Januar ausgesprochene Hoffnung, daß unsere Gegner Rücksicht auf unsere Leistungsfähigkeit nehmen würden. Die Pariser Beschlüsse hätten jedoch diese Hoffnung zerstört, weshalb von der Möglichkeit einer Gesundung unserer Finanzwirtschaft zunächst keine Rede sein könne. Deshalb sei zu hoffen, daß die deutsche Regierung diesen maßlosen Forderungen nach wie vor

ein entschiedenes Unannehmbar

entgegenstellen werde.

Unter dem Zwange der Verhältnisse müsse der Aufgabenkreis auch unseres Landes innerhalb der Grenzen der Verfassung für die Zukunft enger gehalten werden, als es uns erwünscht erscheine; neue Aufgaben, die Kosten verursachen, dürften nur aufgenommen werden, wenn es sich um lebenswichtige Interessen des Landes handele. (Sehr richtig!)

Der Minister fuhr fort: Da vielfach Maßregeln der Reichsregierung auf gesetzgeberischem Gebiete schwerwiegende finanzielle Folgen für die Länder und Gemeinden haben, hat die sächsische Regierung einen Antrag Preußens im Reichsrate unterstützt, daß unter allen Umständen vor Einbringung derartiger Gesetzesvorlagen die Kostenfrage im Einvernehmen mit den Ländern zu regeln ist. Gleichzeitig sollen alle Verwaltungseinrichtungen auf ihre Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit nachgeprüft und diejenigen Behörden, welche gleichen oder ähnlichen Zwecken dienen, soweit wie möglich zusammengelegt werden. Es ist den einzelnen Reichsministerien überlassen worden, zu erwägen, in welcher Weise sie innerhalb ihres Verwaltungsbereichs die notwendige Nachprüfung vornehmen wollen. Auch im allgemeinen ist Anweisung zu

allergrößter Sparsamkeit

erteilt worden, und ich kann auch dieses Haus nur erneut bitten, alle nicht zur Lebensinteresse des Staates unvermeidbaren neuen Anforderungen zurückzustellen auf eine günstigere Zeit.

In dem Nachtrag zum ordentlichen Haushaltsplan werden an Mehrausgaben von 287 943 421 Mk. angefordert. Zu ihrer Deckung stehen Einnahmeerhöhungen von 111 247 264 Mk. zur Verfügung, der Rest von 176 696 157 Mk. wird aus den Einstellungen des Hauptplans bei Kap. 110, Rücklage, gedeckt, so daß der Nachtrag in Einnahme und Ausgabe balanciert. Von der erwähnten Rücklage von 210 Millionen bleiben dann noch 34 Millionen übrig. 30 Millionen davon dienen zum Ausgleich der ganz außerordentlichen Preissteigerungen, die letzten 4 Millionen bleiben reserviert für die seit Oktober 1920 eingetretenen Erhöhungen der Ausgleichszuschläge zu den Kinderbeihilfen, für die Gewährung der vollen Ortszuschläge an nichtplanmäßige Beamte und zur Deckung des Mehrbedarfs infolge Einreihung einer größeren Anzahl von Dienstorten in höhere Ortsklassen.

Die bei der Verabschiedung des Hauptplanes auf 1 095 640 813 Mk. festgestellte Gesamtsumme des ordentlichen Haushaltsplanes für 1920 erhöht sich auf 1 196 888 077 Mk. Die Neuregelung des Besoldungswesens durch das Gesetz vom 21. Mai 1920 erfordert einen Mehrbedarf von rund 172 Millionen, und die Erhöhung der Bezüge der im Ruhestand befindlichen Staatsbeamten, Lehrer usw. und der Hinterbliebenen einen solchen von 155 Millionen. Angefordert werden im Nachtragsplan 875 neue Beamtenstellen. Diese Zahl ergibt sich aus einem Zugang von 1187 Stellen und einem Abgang von 292 Stellen. Den Hauptanteil an den neuen Stellen, die zum größten Teil von der Volkskammer bereits bewilligt worden sind, haben die Justiz, die Landgendarmerie und die Landesanstalten, eine natürliche Folge der steigenden Kriminalität.

Von dem Mehrbedarf an fortdauernden sächlichen Ausgaben entfällt ein erheblicher Teil auf Notstandsarbeiten, insbesondere bei den Forsten und bei der Straßen- und Wasserbauverwaltung, ferner rund 2 Millionen auf Beitrag zur Schlachtviehversicherung und rund 8 Millionen für Fachschulen. Die neuen Anforderungen für einmalige Ausgaben verteilen sich mit rund 3 Millionen auf die bereits von der Volkskammer genehmigten Verbesserung der technischen Einrichtungen des Elsterbades, mit rund 500 000 Mk. auf die Porzellanmanufaktur, 400 000 Mark auf die staatlichen Kohlenwerke, 700 000 Mk. auf die Hüttenwerke, 736 000 Mk. auf Gerichtsgebäude, 25 Millionen auf die von der Volkskammer bewilligten, inzwischen zum großen Teil schon ausgezahlten Beihilfen an die Arbeiterwohnungen, 900 000 Mk. auf die Technische Staatslehranstalt Chemnitz, 870 000 Mk. auf die Lehranstalt für Obst- und Gartenbau, 1 030 870 Mk. auf die Beispielswirtschaften, 1 861 000 Mk. auf die Landesanstalten, 8 827 000 Mk. auf die Universität; endlich werden bei Kap. 93 noch 17 Millionen für Darlehen an evangelisch-lutherische Gemeinden angefordert. Der Betrag zur Deckung des Besoldungsaufwands bei Geistlichen mußte im Einklang mit der Reichsverfassung auf 17 Millionen erhöht werden. Bei den Forsten haben wir eine Erhöhung des Anschlagsbetrages von 145 auf 209 Millionen, denen allerdings Mehrausgaben von über 22 Millionen gegenüberstehen. Bei der Veränderung der Holzpreise und der Notwendigkeit einer Verminderung des Holzeinschlages ist für 1920 mit weniger Einnahmen zu rechnen. Beim Elsterbad ist eine Mehreinnahme von 340 000 Mark zu erwarten. Bei der Porzellanmanufaktur sind 500 000 Mk., bei den Kohlen- und Hüttenwerken je zwei Millionen und bei dem Blaufarbenwerk Oberschlema 600 000 Mk. Mehreinnahmen eingestellt worden. Leider werden auch hier die eingestellten (nicht effektiven) Mehreinnahmen durch Mehrausgaben zum großen Teile aufgezehrt. Die Ergebnisse der Staatsbank, über deren künftige rechtliche Struktur Ihnen eine Gesetzesvorlage zugehen wird, gestatten eine Erhöhung des Einnahmebetrages von 900 000 Mk., ebenso konnten die Einnahmen der allgemeinen Kassenverwaltung um drei Millionen heraufgesetzt werden.

Bei den direkten Steuern ist das Mehreinkommen an Grundsteuer infolge Erhöhung des Steuerbetrags mit 13,5 Millionen eingestellt worden. Im Haushalt der Zuschüsse wächst bei den Staatstheatern der Zuschußbedarf auf rund 5 Millionen an, obwohl die Einnahmen um 4,6 Millionen höher veranschlagt worden sind. Es schweben nicht allein Verhandlungen mit der Stadt Dresden wegen einer Beteiligung an den Kosten, sondern es sind auch Erwägungen darüber im Gange, wie das Mißverhältnis der Aufgaben zu den Einnahmen durch grundlegende Aenderungen beseitigt und der Zuschußbedarf vermindert werden kann.

Die Erhöhung der Gebühren und Kosten im Bereiche des Justizministeriums lassen eine Mehreinnahme von 12 Millionen und im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Innern eine solche von 3,8 Millionen erwarten. Bei der Straßenbauverwaltung sind die Einnahmen um 2,4 Millionen höher eingestellt worden; die Unterhaltung der Staatsstraßen und zahlreiche Notstandsarbeiten des Straßenwesens, die in Angriff genommen werden mußten, um der außerordentlich großen Arbeitslosigkeit abzuhelfen, machen hier aber Nachforderungen von über 14 Millionen erforderlich.

Für die Erhöhung der Staatsleistungen auf dem Gebiete des Volksschulwesens, über die Ihnen eine Vorlage zugehen wird, für den Bedarf der zum Abschluß gelangenden Nachprüfung der Besoldungsordnung, für die Erhöhung der Ruhegelder der Geistlichen, sowie für die anderweite Regelung der Kinderbeihilfen sind im Nachtragsetat ebensowenig Mittel vorgesehen, wie für die durchgeführte Verbesserung der Beamtenbezüge durch Erhöhung des Ausgleichszuschlags. Für die nachträglich angemeldete Forderung von 6,8 Millionen für den Ausbau des Kreiskrankenstiftes Zwickau (eine Summe, die sich durch die Erhöhung des Beitrags der Stadt Zwickau noch vermindern wird), ist einstweilen eine Deckung nicht vorhanden.

Die im außerordentlichen Haushaltsplan bewilligte Summe von 175 268 000 Mark erhöht sich durch den Nachtragsetat um 97 707 000 auf 272 975 000 Mark. Von den Neuforderungen sind bestimmt 59,4 Mill. zur Erhöhung der Unterstützung des Kleinwohnungsbaus, 13,5 Mill. für Darlehen an das Volksheim in Leipzig und verschiedene durch Unruhen in Sachsen geschädigte Personen, an den Heilstättenverein für Lungenkranke, an den Verein für die evangelisch-lutherische Diakonissenanstalt zu Dresden und Darlehen als Uebernahme und Betriebskapital für die Landwirtschaftsbetriebe, 20 Mill. zur Erhöhung des Betriebskapitals der Staatsbank und 2,28 Mill. für Anlagen der Berg- und Hüttenverwaltung.

Weiter sind eingestellt 2 Mill. für Herstellung eines Schiffahrtskanals für 1000-Tonnen-Schiffe von Leipzig nach der Saale, dessen Durchführung aber zur selbstverständlichen Voraussetzung hat, daß die im Rahmen des Mittellandkanal-Projektes geplante Kanalisierung der Saale erfolgt. Hierüber wird dem Haushaltsausschuß ein ausführliches Schreiben zugehen. Endlich ist ein erster Teilbetrag von ½ Mill. für den Bau einer Talsperre bei Muldenberg i. Vogtl. vorgesehen. Mit diesem Bau ist bereits im Herbste vorigen Jahres begonnen worden, um der drückenden Arbeitslosigkeit einigermaßen abzuhelfen. Zu diesem etwa 33 Mill. erforderlichen Bau stellt das Reich aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge einen namhaften Betrag zur Verfügung. Auch hierüber wird dem Haushaltsausschuß noch ausführliche Mitteilung zugehen.

Der Minister spricht zum Schlusse sein Bedauern aus, daß angesichts der ungünstigen Finanzlage die Ausführung dringend notwendiger

sozialpolitischer Reformen und Neuerungen aller Art einstweilen zurückgestellt

werden müsse, die in einem wohlhabenden Staatswesen hätten ausgeführt werden können. Je mehr sich das deutsche Volk zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinde, umso eher werde es in der Lage sein, die Aufgaben zu erfüllen, die wenigstens für die Bedürftigsten im Augenblick die dringendsten seien. (Lebhafte Bravorufe.)

Vor Beginn der Aussprache bittet Vizepräsident Dr. Wagner im Namen des Kammerverbandes, nicht auf die allgemeine politische Lage einzugehen, sondern sich auf die Etatkapitel zu beschränken.

Der Haushaltsausschuß B besichtigte unter zahlreichen Beteiligung, auch der Regierung und der Dresdner Stadtverwaltung, die Räume des Grand-Union-Hotels. Allgemein kam man zu der Ueberzeugung, daß eine Verwertung der Hotelräume zu Wohnzwecken zwar möglich, aber mit kostspieligen Umbauten verknüpft sei. Von bautechnischer Seite wird gesagt, die Ausnutzung zu Wohnzwecken sei nur dann rentabel, wenn man das Gebäude niederreiße und mit den entsprechenden Zimmerhöhen und -tiefen neu errichte. Da in dem Hotel Behörden untergebracht werden sollen, die jetzt im Finanzministerium und im Schloß ihren Sitz haben, wird der Ausschuß demnächst auch die Verhältnisse dieser beiden Gebäude in Augenschein nehmen.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 24. Februar.

Oeffentliche Mahnung zur Reichseinkommensteuer.

Diejenigen Steuerpflichtigen, die ein Anforderungsschreiben oder einen vorläufigen Steuerbescheid erhalten, aber die 4. Rate der vorläufigen Reichseinkommensteuer nicht bezahlt haben, werden durch eine öffentliche Bekanntmachung des Steueramts aufgefordert, die rückständigen Steuerbeträge der vorläufigen Reichseinkommensteuer binnen 8 Tagen zu bezahlen. Eine besondere schriftliche Mahnung, wie sie früher bei der Staats- und Gemeindeeinkommensteuer üblich war, erfolgt bei der Reichseinkommensteuer nicht mehr, vielmehr wird das Vollstreckungsamt nach Ablauf von 8 Tagen mit der Einziehung der Rückstände beauftragt.

Wer ein Anforderungsschreiben oder einen vorläufigen Steuerbescheid erhalten hat, muß, wenn ihm außerdem von seinem Arbeitgeber Steuerabzüge innebehalten worden sind, die Steuerkarten oder Bescheinigungen des Arbeitgebers an der auf seinem Anforderungsschreiben oder Steuerbescheid angegebenen steueramtlichen Kassenstelle vorlegen, damit die Steuerabzüge auf den Steuerbetrag angerechnet werden können. Nur an diesen Steuerkassenstellen ist dies möglich.

—* **Auszeichnung.** Frau Dr. Erika Böhringer geb. Kendel in Dresden wurde für ihre Verdienste in der Kriegsgefangenenfürsorge die Rote-Kreuz-Medaille verliehen.

—* **Der Dresdner Ortsverein der Deutschen Volkspartei** veranstaltete gestern, Mittwoch, abend seine diesjährige Hauptversammlung. Nachdem der Vorsitzende Dr. Fritz Kaiser einleitend das neueste Pariser Diktat gekennzeichnet und auf den von keiner Partei auch nur annähernd erreichten Erfolg der Partei bei den Preußenwahlen (Steigerung der Mandatszahl von 28 auf 58) hingewiesen hatte, erstattete Generalsekretär Berger den Jahresbericht, der von einer erfreulichen Aufwärtsbewegung der Partei in Dresden Kunde gab. Die Vorstandswahlen erfolgten durch Zuruf. Unter lebhaftem Beifall wurde Dr. Fritz Kaiser erneut zum 1. Vorsitzenden gewählt; zu stellvertretenden Vorsitzenden berief man Buchdruckereibesitzer Boden, Landtagsabgeordneten Fabrikdirektor Winkwitz und Frl. Dr. Schurig. Anschließend an den geschäftlichen Teil behandelte Landtagsabgeordneter Professor Dr. Herrmann die Arbeit der Deutschen Volkspartei im Landtage. Er betonte, daß zwei Weltanschauungen in den deutschen Parlamenten miteinander ringen: die materialistisch-atheistische und idealistisch-religiöse. An der Hand zahlreicher Einzelfälle und der grundlegenden Werke des politischen Materialismus unterzog er diesen einer sachlichen, aber strengen Kritik. Marx und Engels seien nicht von deutschen, sondern von englischen Verhältnissen ausgegangen. Sie wurzelten nicht in der Jetztzeit, sondern die von ihnen zugrunde gelegte Entwicklung reiche fast ein Jahrhundert zurück. So seien Sozialismus und Kommunismus die rückständigsten Parteien, die eigentlichen Herde der Reaktion. Kraßer Dogmenglaube herrsche hie, die auf der andern Seite jeder Religiosität im Kern feindlich gegenüberstünden. Demgegenüber müsse der deutsche Idealismus hinausgetragen werden ins Volk. Gerade die Preußenwahl zeige, daß sich das deutsche

Kunst und Wissenschaft.

5. Sinfonie-Konzert Reihe A

Mittwoch, am 23. Februar 1921, Opernhaus

Ueber dem Abend lag Bußtagsernst gebreitet. Mozarts maurerische Trauermusik stand als Einleitung, von Todesgedanken beschattet. Ganz wundervoll erklang das Klangspiel der Bläser unter Verwendung uralter Psalmtöne. Sichtsroher nahm sich Handels D-Dur-Konzert für Violoncello aus, das durch Meister Professor Georg Wille eine begeisternde Wiedergabe fand. Das Werk eignet sich vorzüglich, die feingeschliffene Kunst dieses ausgezeichneten Cellisten in blendendem Lichte zu zeigen. Ganz herrlich gelangen die Kadenzen. Die viel gerühmte Süßigkeit seines Gesangstones überzeugte im Adagio ebenso wie im Seitenthema des ersten Satzes. Menschliches Irren bleibt verzeihlich. Es wurde im Finale-Allegro mit entzückenden Einführungen des Hauptgedankens in feinsten Schattierungen wieder gutgemacht. Am Schlusse stand als Hauptwerk des Abends die Uraufführung von Kurt Striegelers Cis-Moll-Sinfonie, Werk 41. Die großangelegte Tondichtung scheint das Sehnen nach Erlösung ausdrückender Gegenwart. Tiefschwerliche Stimmungen beherrschen das Ganze, erfüllt von verzweifeltem Kampfe hält zu höchstem Kraftaufwande, von Hoffen, Harren und Bangen mit schließlich gluthvollem Ausgang, einem neuen Frühling entgegen. Die Sinfonie ist vierteilig. Der erste Satz, breit und wuchtig in Cis-Moll, wahrt Sonatenform mit zwei gut erfundenen Hauptthemen. Das erste trägt dämonischen Grundcharakter und ist rhythmisch scharf geprägt mit schmerzhaftem Aufschrei in der kleinen None, zu packenden Steigerungen geführt. Das andere in friedvollem Es-Dur bringt beseligende Erinnerungen an entschwundenes Glück zum Ausdruck. Die Verwebung des Stoffes in der Durchführung zeigt den geistvollen, vielerfahrenen Techniker, der sich in der Entwicklungslinie von Wagner bis Strauß und darüber hinaus gut auskennt. Ueber dem düsteren Seelengemälde liegt entsagendes ein großes Ringen man fühlt sich im Banne echter Leidenschaftlichkeit. Striegler verfügt sich ganz trefflich auf wirksame Steigerungen. Als zweiter Satz folgt ein B-Moll-Scherzo von kürzlicher Eigenart, das geheimnisvoll nach Art eines Tarantanzes vorbeihuscht. Der Elfertrifluß atmet Kraft und zuversichtliches Hoffen. Im Adagio bricht erneut leidvolles Klagen aus. Glücklichen Ausgang des Ringens sagt der Lichtgedanke in G-Dur ahnen, erfüllt von Glauben und Trotz. Ein wunderschöner Zwiegesang zwischen Flöte und Cello führt zum zweiten Thema. Das folgt der Wehmut das Erliegen in Trostlosigkeit und Verzweiflung. Das Schluß-Rondo drängt zur Entscheidung zwischen Sterben oder Siegen. Die Spannung wächst. Glanzvolles Cis-Dur mit dem Aufstieg zur großen None kündet endlich Erlösung und Siegerglück. Striegler hält sich an kein bestimmtes Programm. Er bietet absolute Musik. Zum Ausdrucke seiner Tongedanken bedient er sich des großen Wagner-Orchesters. Nach dynamischer Seite hin gibt sich Striegler im ersten Satze seiner Sinfonie zu rasch aus, und es fällt ihm dann nicht leicht, höhere Gipfelpunkte zu erzwingen. Das Ohr wird der blechgepanzerten Sprache schließlich müde. Von den Farbgeheimnissen moderner Klangvirtuosen macht Striegler reichlich viel Gebrauch und ebenso als Harmoniker von den Errungenschaften der Neuzeit. In der Partitur steckt Wissen und Können in Fülle. Aus der weit geschwungenen Thematik, der geistvollen Verwebung der Tongedanken, namentlich im Rondo, und nicht zuletzt aus der instrumentalen Einkleidung spricht unzweifelhaft große Begabung, gepaart mit starkem Können. Ein Ringen nach höchsten Zielen. Bisweilen lebt der Wunsch auf nach knapperer Fassung, nach Mäßigung der Mittel, nach Konzentration. Unter der anfeuernden Leitung des Komponisten löste das herrliche Orchester seine schwierigen Aufgaben glänzend. Striegler erntete reichen Erfolg und Lorbeer.

E. P.

†* **Mitteilungen der Staatstheater.** Opernhaus: Sonnabend, den 26. Februar (7), „Zar und Zimmermann". Hauptrollen: Plaschke, Rüdiger, Ermold, Merrem-Nikisch, Schmalnauer, Puttlitz, Jobsiel. Holländischer Tanz im dritten Akt: Lino Gerzer, Susanne Domboid und Balletpersonal. Musikalische Leitung: Kutzschbach. Spielleitung: Hartmann. — Am 27. Febr. (566) „Walküre" mit Theodor Berhard vom Stadttheater in Mainz als Wotan als Gast.

Schauspielhaus: Sonnabend, den 26. Februar (7), die Komödie „Schluck und Jan" von Gerhart Hauptmann mit Meyer und Ponto in den Titelrollen. Spielleitung: Wehnert.

†* **Reiner-Pattiera-Konzert.** Karten für das große Orchesterkonzert mit dem gesamten Philharmonischen Orchester unter Reiners Leitung und solistischer Mitwirkung von Tino Pattiera zum Besten des Verbandes für Jugendhilfe (G. m. b. H.) nächsten Sonntag, abends 7 Uhr, im Gewerbehause bei Ries.

†* **Albert-Theater.** Man versuchte sich an Goethes „Clavigo". Mit unzulänglichen äußerlichen Mitteln und noch viel geringerem Verständnis für Goethes Bühnenstil. Von Goethes Geist hatte der Spielleiter Werner Herzfeld kaum einen Hauch gespürt. Oder, wenn er noch verborgenen Mysterien, Goethe „modernisieren" wollte, so ist er auf halbem Wege stehen geblieben. Die Schauspieler waren fühlbar sich selbst überlassen und halfen sich so nach dem innerem Bilde, das sie sich von einem Klassiker zu machen pflegen. Von ihrer Seite aus ist es verständlich, daß sie dabei die Gelegenheit zu großem Theater, zu pathetischen Gefühlen, zu mehr oder weniger geforcertem Wesen erblicken, wenn man sie nicht ahnen läßt, welche Fülle von kultiviertem, überkultiviertem Menschlichkeit und Gesellschaftlichkeit im „Clavigo" steckt, die mit der Schärfe und spielenden Dialektik Lessingscher Dialogführung auf einen klaren Konversationston gestellt sein will, aus dem sich die Goethesche Lyrik von innen her blühend, nur zeitweilig in Flammen aufschlagend, herausbricht. Ist es schon keine Großdichtung Goethes, so doch noch immer ein Theaterstück von Goethe. Mehr als irgendwo macht hier der Ton die Musik. Daß das Ganze mißtönig war, ist nicht schuld der Instrumentalisten, sondern des Kapellmeisters. Wie es einen malerisch kultivierten Menschen aufs Tiefste verletzen muß, im Zimmer Clavigos eine Heidelandschaft und der übelsten Zeit des 19. Jahrhunderts hängen zu sehen, so muß den, der Goethe hören will, der Mangel an Feinhörigkeit abstoßen. Gegen die Vereinfachung des Spanischen ist nur zu sagen, daß sie nicht so dürftig und gedankenlos sein darf, wie sie es war. Welch ein Vorhängchen und Löpchen vor der Türe! Und auch in Marions Vorzimmer hing Clavigos geliebter Oeldruck. Die Darsteller gaben von sich aus wohl ihr Bestes: Klassiker spielen ist ihnen mit Recht Feiertunde. Aber auch sie waren auf halbem Wege stehengeblieben. Ueberall nur Ansatz, Grundriß, Anlage. Falkenhausens Clavigo hat schon allerlei Kulturwissen, aber noch nicht die von Goethe geforderte „Simplizität und Herzenswahrheit". Der Carlos von Karstens hat sich noch nicht entschieden, ob Intrigant oder „reiner Weltverstand". Die Marie von Hanna Fassler bleibt im Schwärmerischen stecken, obwohl der seelisch-sinnliche Reiz schon durchschimmert. Eggerth als Beaumarchais hat nur die eine Note „Rächer" und hilft sich schließlich aus der Starrheit durch wilde Ausbrüche. Kurzum, auf solche Weise kommt wohl eine Vorstellung zustande, die alles Theatermäßige an Goethes Werk unterstreicht und deshalb wie der Erfolg zeigte nicht ohne Eindruck auf ein naives Publikum bleibt, von der Kultur des Werkes und dem feinen Gespinst seiner seelischen Fäden aber keinen Begriff zu geben vermag.

F. Z.

†* **Im Residenztheater** ist Offenbachs „Schöne Helena" eingezogen. Die Zeit liegt noch nicht so fern, wo man in Offenbachs Operetten den Gipfelpunkt musikalischer Verlotterung sah. Heute sind wir hellhöriger für das Weben schöpferischen Geistes geworden, vielleicht weil